

Dokumentationsbogen

Handlungsfeld: Produktive Problembewältigung
 Prozessbegleiter*in: Claudia Eichenberg

Datum: 14.03.18

<p>Ziel des heutigen Treffens</p>	<p>Überblick über vorhandene Ideen/mögliche Projekte und Auseinandersetzung darüber</p> <p>Ergebnisse der Arbeitsaufträge/Rechercheergebnisse</p> <p>Organisation zu Treffen mit Jugendlichen/Film</p>
<p>Eingeladene Referent*innen / Gäste</p>	<p>Treffen mit einem Lehrer der Friedrich-Ebert-Schule und der tätig ist für Connect!</p> <p>Zur Info: Connect Wiesbaden wird in Kooperation mit den beruflichen Schulen Schulze-Delitzsch-Schule, Louise-Schroeder-Schule, Kerschensteinerschule, Friedrich-Ebert-Schule und der Schulsozialarbeit Wiesbaden durchgeführt. Es wird im Rahmen des Programms "Jugend stärken" im Quartier durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das Bundesministeriums für Umwelt, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und den Europäischen Sozialfonds gefördert.</p> <p>Gesprächsergebnis: Die Idee: Der Lehrer berichtet, dass die Idee zu Connect in einem Treffen der Schulleiter der Berufsschulen und der Schulsozialarbeit (SSA) entstanden ist. Im Hinblick darauf, dass die SSA nur an bestimmten Schultypen, nämlich Vollzeit-Schulformen, vertreten war, wollte man auch an den anderen Schulformen eine Unterstützung bei Problemlagen anbieten. Hierbei sollte hauptsächlich die SSA, aber auch Lehrer*innen vertreten sein. Im Schuljahr 2016/2017 startete das Projekt am 01.11.16.</p> <p>Inanspruchnahme: Bis zu den Sommerferien 2017 erfolgten 23 Beratungen von Schüler*innen. Zum damaligen Zeitpunkt war das</p>

Angebot noch relativ unbekannt. In diesem Jahr sind bis zum Zeitpunkt des Gesprächs die 23 Gespräche schon erreicht.

Der Weg ist das Ziel:

Interessant ist der Weg, den Schüler*innen gehen müssen, um einen Termin bei ihrer Person der Wahl zu bekommen. Es gibt eine schriftliche Bedarfsäußerung, die in einen Briefkasten geworfen wird. Der erste Schritt erfolgt somit ohne ersten persönlichen Kontakt. Siehe Flyer unter

<http://s230299849.online.de/wp/wp-content/uploads/2016/11/Flyer-Connect-Schuljahr-2017-18-1-Shj-1.pdf>.

Zudem ist es möglich, bei der Person seiner Wahl einen Termin zu bekommen, um Probleme zu besprechen.

Die **Themen** sind vielfältig:

- Tod von Eltern
- Probleme in der Klasse
- Missbrauch
- Schwierigkeiten in der Schule
- Schwierigkeiten im Ausbildungsbetrieb
- Kein Gehalt/Kündigung/kein adäquater Einsatz

Vorgehensweise:

In einem Gespräch wird die Thematik erörtert. Connect empfindet sich sozusagen als Clearingstelle, um im Anschluss an erfolgte Informationen und Gesprächsinhalte an andere Stellen verweisen zu können.

Publicity:

Auf die Frage, inwieweit Connect bekannt ist oder für einen Bekanntheitsgrad gesorgt wird, so erwähnt der Lehrer der Friedrich-Ebert-Schule, dass im Rahmen von Gesamtkonferenzen immer wieder auf das Angebot im Kollegium hingewiesen wird. Die Akzeptanz bei den Kollegen ist ganz gut. Die meisten finden das Angebot gut, nur wenige äußern sich skeptisch. Die Skepsis bezieht sich auf das Stundenkontingent von Lehrkräften, die der Unterrichtszeit abhanden kommen.

Auf der Homepage der Schulen ist das Angebot zu finden und neben dem Lehrerzimmer liegen Flyer. Aktive Werbung oder einen öffentlichen Hinweis in den Schulen gibt es nicht.

Fazit:

Das Angebot ist wichtig und sollte bestehen bleiben. Die SSA ist für diesen Job und die diversen Problemlagen besser ausgebildet als Lehrer*innen und diese sollten an allen Schultypen zum Einsatz kommen. Die Verbreitung des Angebotes ist zu optimieren, so dass eine erhöhte Präsenz gegeben ist und ein selbstverständliches Angebot im Schulalltag gegeben sein kann.

Weiterer Kontakt: Im Mai ist es möglich im Rahmen einer Doppelstunde mit Schüler*innen in Kontakt zu kommen und deren Perspektive zu erörtern.

Zentrale Ergebnisse des heutigen Treffens:

Bericht einer Mitarbeiterin der Schulsozialarbeit zum Klassengespräch:
Siehe Anhang

Intensivierte Reflexion der bis dato erarbeiteten Ideen:

- Hinsichtlich „isolierter“ Jugendlicher erscheint **der Ort Schule als Bildungs- und Lebensort** weiterhin als wichtiger Faktor, um auch an diese Jugendlichen Hilfsangebote herantragen zu können. Hier sind diese Jugendlichen zumindest vor Ort und erreichbar. Die Thematik „Problemlagen von Jugendlichen“ müsste im Bewusstsein von Lehrer*innen mehr verankert sein. Im Rahmen von Fortbildungen sollte das Thema Problemlagen und Umgang damit verankert und nicht „nur“ auf die Schulsozialarbeit verlagert werden. Sicherlich ist das Lehrpersonal als vertrauenswürdiger Ansprechpartner nicht die Nummer 1, aber es wäre sinnvoll, wenn es im Rahmen von Unterrichtszeit immer wieder auch die Möglichkeit gäbe, ins Gespräch zu kommen und aktuelle Themen von Jugendlichen, anhand von Filmbeiträgen, Werbung etc. aufzunehmen und mit den Jugendlichen zu thematisieren. In diesem Rahmen wäre es auch möglich, sich als kompetenter und vertrauenswürdiger Ansprechpartner anzubieten oder gezielt Informationen zu wichtigen Anlaufstellen zu geben. Methodisches Wissen, wie man solche Themen angeht und vertieft müssten schon im Rahmen der Lehrerausbildung Bestandteil sein, so dass die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen Raum im schulischen Kontext findet.
- Neben dem Ort Schule sind auch **freie Träger** (Kirche, Vereine) als wichtige Anlaufpunkte zu würdigen. Diese professionalisieren sich derzeit vielfach (Juleica-Ausbildung). Auch diese könnten sich mit Schule vernetzen und eine breitere Kooperation zum Ziel haben.
- Das **Starter-Kit** wurde als Intervention zum Eintritt in die Pubertät einstimmig als nicht zielführend beurteilt. Das Interesse an einem solchen Paket kann man nur über Vergünstigungen oder beigefügte Proben etc. erreichen, so dass das Ganze einem Konsumcharakter unterliegt. Flyer zu Beratungsstellen landen auf dem Boden oder im Müll. Das Geld kann man sich sparen und zielführender investieren.
- **Anlaufstelle Jugendamt - Imageproblem.** Das Jugendamt unterliegt einem Imageproblem, da der Kontakt für Jugendliche nicht immer positiv verläuft und die Räumlichkeiten einen eher abschreckenden Charakter aufweisen. Die Frage nach einer möglichen Imagekampagne wurde sehr kritisch hinterfragt, denn, was nutzt eine Imagekampagne, wenn mehr versprochen wird als gehalten werden kann. Ein ausschlaggebender Faktor ist das Personal. Zum einen, dass dieses in ausreichendem Maße und mit einer gewissen Kontinuität Präsenz zeigt und zum anderen, dass es sich in motivierender transparenter Gesprächsführung auskennt und diese anzuwenden weiß. Zum anderen stoßen die Räumlichkeiten Kinder und Jugendliche ab und verhindern eine aktive Kontaktaufnahme. Da wo Erwachsene in Behördengängen scheitern, ist es für Kinder und Jugendliche

	<p>nochmals schlimmer. Personal und Raum - zwei zentrale Faktoren an denen sich das Jugendamt, gerade aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, messen lassen muss. Diese Strukturen müssten in Angriff genommen werden, um das Image zumindest teilweise positiver gestalten zu können. Ein erster Schritt, um auf Jugendliche zuzugehen, wäre die Überlegung einer kinder- und jugendgerechten Anlaufstelle, die als niedrighschwelliges Angebot fungiert und im Bedarfsfall an Fachkolleginnen/-kollegen verweist.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Wiesbadener Jugend-App wurde einstimmig als tragfähige Idee bewertet, die verschiedene Vorteile in sich vereint: Die App birgt ein niedrighschwelliges Angebot und entspricht dem Kommunikationsverhalten der „heutigen Jugend“ ☺. (Ein wichtiger Input kam von der Mitarbeiterin der SSA. Diese weist darauf hin, dass eine Bäckerei damit wirbt, sich über WhatsApp für Praktika zu bewerben. Selbst Ausbildungsbetriebe überlegen sich dem Kommunikationsverhalten von Jugendlichen zu nähern, um die Erreichbarkeit zu erhöhen. <p><i>„Laut einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach vom Anfang des Jahres halten nur 36 Prozent der 14- bis 19-Jährigen das persönliche Gespräch für die angenehmste Form der Kommunikation. Viel lieber smsen und chatten Jugendliche oder schreiben sich E-Mails. "Das kommt den Gegebenheiten im Leben eines Jugendlichen entgegen", erklärt Rehbein. Wer etwa im Gespräch schnell unsicher werde oder sich linkisch bewege, finde im Internet vielleicht mehr Schutz vor Spott und Kritik. "Man kann so zu viel Nähe vermeiden, nur so viel preisgeben, wie man möchte."</i></p> <p>Zunächst ist eine Anonymität gegeben, die gerade für Jugendliche in Problemlagen ein wichtiges Kriterium sein kann, um den ersten Schritt zu wagen. Die App kann alle Angebote der Stadt Wiesbaden für Jugendliche zentralisiert abbilden. Ein persönlicher Bezug ist durch die Ortsanbindung und konkrete Ansprechpartner vor Ort gegeben. In Verbindung mit der App kann ein Peer-Projekt an Schulen etabliert werden, welches die App einführt, mit Möglichkeiten vertraut macht und dazu anregt, diese Möglichkeiten zu kommunizieren oder auch selbst zu nutzen.</p>
-	<p>Wie kann man einen schulischen Raum für jugendspezifische Themen und Fragen als festen Bestandteil etablieren? Der aktiv zur Verfügung gestellt wird und nicht auf Anfrage.</p> <p>Wie denken Jugendliche über die Idee der APP oder wie sehen diese die Angebotsstruktur, das Wissen darüber und die Bereitschaft zur Nutzung? (Fragebogen?)</p>
Für Weiterarbeit benötigte Expertise:	<p>Mitarbeiterin des Hessischen Kultusministeriums - Etabliert gerade ein Schutzkonzept an Hessischen Schulen. Fragen zur Etablierung und dem Gesamtprozess, um Unterstützung und Schutz an Schulen flächendeckend zu gewährleisten. Was muss gegeben sein, um solche Schritte in die Umsetzung zu bringen?</p> <p>Erweiterte Rücksprache mit Jugendlichen zur Idee mit der App</p>

Wer macht was bis wann?	<p>A. kümmert sich im Rahmen eines Jugendtages um Gesprächspartner für den Kurzfilm. C. macht dies in ihrer Einrichtung und interviewt dort. R. interviewt im Stadtjugendpfarramt (21.05.18) und schneidet den Kurzfilm. Über den Fragenkatalog stimmen wir uns noch ab.</p> <p>C. nimmt Kontakt zur Mitarbeiterin des Kultusministeriums auf und fragt diese nach vorstellbaren Strukturen im Schulkontext, um Kinder- und Jugendthemen im Unterricht zu verankern.</p> <p>Überlegung, ob wir eine Kurzbefragung starten, um die Idee mit der App zu überprüfen. Was denken Jugendliche darüber?</p>
Sonstiges:	<p>Weitere Treffen:</p> <p>29.05.18 - Abschluss (Filmbeitrag und letztmalige Reflexion des bis dato erreichten Handlungskonzeptes)</p>

Amt für Soziale Arbeit, Abteilungen Jugendarbeit und Grundsatz, Konradinallee 11, 65189 Wiesbaden.

ANHANG

(Bericht einer Mitarbeiterin der Schulsozialarbeit zum Klassengespräch)

Umfrage zur „Wiesbaden App“

- ➔ In allen Klassen war ein gewisses Unbehagen zum Thema (wann wende ich mich bei welchen Problemen an wen) zu spüren
- ➔ Ggf. generell schwieriges Thema im Klassenverband

Pro	Contra
Bündelung von Informationen	„meine Probleme gehen niemanden etwas an“
Seriöse Infoquellen	„für Leute, die keine Freunde haben“ (mehrfach Nennung)
Infos über Veranstaltungen positiv, da oft keine Ideen, was man am Wochenende machen kann. (weitere Bsp: wann hat der Springturm im Kleinfeldchen geöffnet, wo gibt es <i>kostenlose Veranstaltungen</i>)	„ich würde meine Probleme lieber mit einer Vertrauensperson besprechen und nicht mit Fremden“
„gute Idee“ (mehrfach Nennung)	„Ich würde Probleme lieber mit meinen Freunden bereden“
„wenn einem langweilig ist, dann super“	„kein Bock so ne App zu installieren“
„bei harten Problemen würde ich die App nutzen, ansonsten mit Freunden klären“	„für so eine App wäre ich zu faul, würde dann eher im Internet gucken“
„ich würde die App nicht nutzen, kann mir aber vorstellen, dass die für andere gut /hilfreich ist“	„unnötig“ (mehrfach Nennung)
	„ich gehe am Wochenende nicht weg“
	„braucht kein Mensch“
	„ich will lieber Infos über Privatpartys“

➔ **Allgemein:**

- App sollte keinen großen Speicherplatz benötigen und nicht viel Akku/Datenvolumen verbrauchen
- Leicht zu bedienen (verständlich)